

Jäger machen Druck in Sachen Wolf

Verbandspräsident Hartwig Fischer zeigt Verständnis für die existenziellen Sorgen von Deichschäfern und Nutztierhaltern

Von Daniel Beneke

OHRENSEN. Der Präsident des Deutschen Jagdverbandes, Hartwig Fischer, fordert die Politik zum Handeln auf. Die wachsende Zahl der Wölfe stelle eine Bedrohung für Nutztierhalter und Deichschäfer dar. Bundestagsmitglied Oliver Grundmann (CDU) hatte ihn zu einem „Brennpunkt-Gespräch“ in die Ortschaft Ohrensen (Gemeinde Bargstedt) eingeladen.

Vertreter der Jägerschaft aus den Landkreisen Stade und Cuxhaven sind dem Aufruf des Abgeordneten in den Schafstall beim Schießstand gefolgt. „In Berlin ist das Thema Wolf so langsam angekommen“, sagt der selbst ernannte „Wolfsrebell“ Grundmann. Vor allem Bundesumweltministerin Barbara Hendricks (SPD) steht in der Kritik. Grundmann hat in den vergangenen Monaten mehrere Regierungsanfragen an ihre Adresse gerichtet. Die politische Diskussion sei bisher überwiegend „geprägt von Realitätsferne und Ideologie“, moniert der Tierarzt und Jäger Dr. Martin Wenzel aus dem Flecken Harsefeld in seinem Grußwort.

Emotional schildert Deichschäfer Kay Krogmann, der ehemals Schafe im Flecken Freiburg hielt und sie inzwischen an die Nordsee am Rand der Stadt Cuxhaven gebracht hat, von den Wolfsrissen in seiner Herde in den vergangenen Wochen. 55 Tiere hat er inzwischen an das Raubtier verloren. Den Jägern zeigt er Fotos von den verletzten und verendeten Tieren, die der Wolf Anfang August nur 50 Meter von der Nord-



Nutztierhalter, Deichschäfer und Pferdezüchter sehen im Wolf eine Bedrohung. Die Jäger wünschen sich klare Signale aus der Politik.

Foto Knorr

see entfernt heimgesucht hat. Die Risse seien brutal: „Der gesamte Schädel ist zertrümmert“, kommentiert Krogmann eine Aufnahme. Fußspuren würden zeigen: Ein großes Tier hat die Schafsherde attackiert. Der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) habe ihm zugesichert, dass nach elf Tagen das Ergebnis einer DNA-Analyse vorliege. „Ich habe das Ergebnis nicht bekommen“, sagt Krogmann resigniert. „Die Sache liegt jetzt wohl erst mal auf Eis.“ Dass nur ein bestimmtes Labor die DNA-Nachweise bei Wolfsübergriffen liefern darf, ist für den CDU-Politiker Grundmann nicht nachvollziehbar. Andere anerkannte Einrichtungen wie die Tierärztliche Hochschule in

Hannover mit ihrem internationalen Renommee im Bereich der Vererbungsforschung, sollten bei der Aufklärung helfen dürfen, fordert er. Das könnte die Wartezeit auf die Untersuchungsergebnisse verkürzen.

Von der Landesregierung habe Krogmann bislang „keine Reaktion“ erlebt. Dabei bedrohe der Wolfsangriff seine Existenz. „Wir können uns gar nicht wehren, wir gehen seelisch zugrunde“, erzählt der Schäfer. Er verbringe nun den ganzen Tag bei der Herde, das Familienleben leide darunter. Die Schafe nur im Stall zu halten, sei sehr teuer – das könne er sich maximal ein Jahr leisten. Weil er sich vehement dafür einsetzt, dass Wölfe getötet werden, erhält Krogmann anonyme Drohbriefe. Nicht nur seine Existenz stehe auf dem Spiel, auch die Deichsicherheit sei inzwischen bedroht. Zuvor hatten die Wölfe an der Küste meist Rinder gerissen.

Ein Großteil der 2000 Kilometer langen Deichlinie in Niedersachsen werde von Schafen besetzt. Wenn die Schäfer infolge von Wolfsrissen aufgeben würden, sei der Hochwasserschutz gefährdet, warnt der Oberdeichrichter der II. Meile Alten Landes, Wilhelm Ulferts. Wirksame Maßnahmen

zum Schutz der Schafe habe die zuständige rot-grüne Landesregierung bisher nicht vorgelegt. Zäune brächten nichts, die Raubtiere könnten 1,50 Meter hohe Hindernisse problemlos überqueren.

„Die Population ist in einem guten Erhaltungszustand“, sagt der Präsident der Landesjägerschaft und agrarpolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, Helmut Dammann-Tamke aus Ohrensen. Zwölf Rudel mit 41 Welpen hat die Jägerschaft in Niedersachsen registriert. Den Schilderungen der bei dem Treffen anwesenden Jäger zufolge leben hier noch einige weitere, bisher nicht erfasste Rudel. Die Wölfe würden sich rasant verbreiten, die Population wachse jährlich um 30 Prozent, berichtet der Fachpolitiker. Ein Jungwolf lege in viereinhalb Monaten bis zu 1500 Kilometer zurück. Ministerin Hendricks verschließe davor die Augen. Die Jäger seien bereit, sich an der Lösung des Problems zu beteiligen, sofern die rechtlichen Voraussetzungen stimmen.

Dammann-Tamke und Grundmann plädieren dafür, dass Wölfe geschossen werden dürfen. Naturschutzrechtliche Bedenken sieht er nicht. In Skandinavien und im Baltikum sei es bereits

möglich, auffällige Tiere legal zu töten. Sie berufen sich auf eine Studie von Professor Dr. Hans-Dieter Pfannenstiel. Der Diplombiologe sagt, die Daten zur Wolfspopulation in Mitteleuropa würden keine ausreichende Begründung für die weitere Einordnung der Tierart in die höchste Schutzkategorie liefern. Er empfiehlt, den Wolf zu bejagen.

„Wir haben genügend Gutachten, wir haben ausschließlich ein Handlungsdefizit. Das ist unverantwortlich“, betont Jagdverbandschef Fischer. „Sie werden uns an Ihrer Seite haben“, sagt er in Richtung von Deichschäfer Krogmann und seiner Kollegen. Der Präsident ruft die Jäger und Schäfer auf, Fotos von gerissenen Tieren über die sozialen Netzwerke im Internet zu verbreiten. Nur das beeindrucke die urbane Bevölkerung. Er wünscht sich eine gesellschaftliche Debatte zur Frage „Wie viel Wolf verträgt das Land?“.

Auch Pferdezüchter seien bedroht, sagt Grundmann. Niedersachsen ist ein international anerkanntes Hannoveraner-Zuchtgebiet. Sein Versprechen an die Jäger und Schäfer: „Ich kämpfe in Berlin gegen die Zunahme der Wolfspopulation.“



Sagen den Schäfern ihre Unterstützung zu: Hartwig Fischer (links) und Oliver Grundmann. Foto Beneke